

## **Predigt 05.02.2017 Tageslosung**

Psalm 14:

*1 Der Tor spricht in seinem Herzen: Es ist kein Gott. Verderbt, abscheulich handeln sie, keiner ist, der Gutes tut.*

*2 Der HERR schaut herab vom Himmel auf die Menschen, zu sehen, ob da ein Einsichtiger sei, einer, der nach Gott fragt.*

*3 Alle sind sie abtrünnig, alle verdorben, keiner ist, der Gutes tut, auch nicht einer.*

*4 Haben denn keine Einsicht all die Übeltäter, die mein Volk verzehren, wie man Brot isst, die den HERRN nicht anrufen?*

*5 Da trifft sie gewaltiger Schrecken, denn Gott ist beim Geschlecht der Gerechten.*

*6 An eurem Plan gegen den Elenden werdet ihr zuschanden, denn der HERR ist seine Zuflucht.*

*7 Möge von Zion Israels Hilfe kommen. Wenn der HERR das Geschick seines Volkes wendet, jauchze Jakob, freue sich Israel!*

2. Petrus 3, 3.4.9.10.17.18:

*3 Dies vor allem sollt ihr erkennen: Am Ende der Tage werden Spötter kommen, die ganz ihren eigenen Begierden leben und höhnisch*

*4 sagen werden: Was ist nun mit der Verheissung seines Kommens? Seit die Väter entschlafen sind, bleibt ja alles, wie es ist, von Anbeginn der Schöpfung.*

*9 Der Herr zögert nicht, die Verheissung zu erfüllen, wie einige meinen, sondern ist geduldig mit euch; er will nicht, dass einige zugrunde gehen, sondern vielmehr, dass alle den Weg der Umkehr einschlagen.*

*10 Der Tag des Herrn aber wird kommen wie ein Dieb; dann wird der Himmel verschwinden mit grossem Getöse, die Elemente des Alls werden sich in der Hitze auflösen, und die Erde, die Werke, die auf ihr vollbracht wurden, werden zutage kommen.*

*17 Ihr, meine Geliebten, wisst dies alles nun im Voraus; gebt also acht, dass ihr vom Irrtum der Frevler nicht mitgerissen werdet und euren sicheren Halt verliert!*

*18 Wachst vielmehr in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Retters Jesus Christus. Ihm sei Ehre, jetzt und bis zum jüngsten Tag. Amen.*

Es ist stets sehr spannend für mich, wenn ich mir den Predigttext von den zufällig gezogenen Bibelversen der Herrnhuter bestimmen lasse, und ich staune selber immer wieder, wie ich da so oft auf Abschnitte unserer Bibel stosse, die ich in meiner ganzen bisherigen Karriere irgendwie geschickt zu umschiffen vermocht habe, ohne sie bewusst beiseite zu lassen!

Das ist auch heute nicht anders. Wir treffen da einerseits auf das, was ich selber eine Grenze unserer Heiligen Schrift bezeichnen würde, andererseits sind da aber auch ein paar ganz überraschende Juwelen dabei.

Beissen wir zuerst in den sauren Apfel der Schwierigkeiten mit unseren Texten. Da treffen wir nämlich auf Themen, die eigentlich ein Dauerbrenner sind in unserer Bibel, mit denen umzugehen aber wirklich nicht immer ganz einfach ist.

Der Psalm und die Verse aus dem zweiten Petrusbrief beleuchten dabei eigentlich von zwei Seiten das genau gleiche Problem.

Es geht darum: Was geschieht mit den Menschen, die nicht an Gott glauben und sich einen Deut um seine Gebote scheren?

Die Bibel kennt da ganz deutliche Antworten. In den Psalmen wird zum Beispiel immer wieder davon berichtet, wie die „Frevler“, so heisst es jeweils, kurze Freude an ihrem Tun haben und letztendlich elendiglich zu Grunde gehen. Nicht in irgend einem fernen Leben, sondern hier und jetzt.

Das Neue Testament hingegen ist ganz durchdrungen von Ankündigungen darüber, was am baldigen Ende der Zeiten geschehen soll, dann, wenn Gott sein Reich einrichtet, dann, wenn Jesus wiederkommt, als Richter über die Welten. Ja, und auch da bestehen nicht gerade rosigen Aussichten für diejenigen, die sich gegen die Gläubigen zu stellen wagen!

Beides, „Gott straft sofort“ wie „Du gehörst aber sicher nicht zum erlauchten kleinen Kreis der Geretteten“, beides ist auch heute noch durchaus präsent im Christentum. Sicher, wir finden es wohl eher in fundamentalistischen Kreisen, besonders ausgeprägt in Sekten, aber auch die grossen Kirchen haben nie ganz Abschied genommen von einem Weltbild, indem unser Tun in „gute Werke“ und „Sünden“ eingeteilt wird, die Menschheit in Gute und Böse.

Letzten Sonntag habe ich sogar in einem ansonsten nicht sehr tiefschürfenden Artikel der Sonntagszeitung gelesen, dass erst das Christentum den Weg bereitet habe für den Glauben an eine Gestalt, die in dieser Form eigentlich nichts in unserer Religion zu suchen hätte: den Teufel, weil man für alles Böse und Schlechte einen Gegenspieler des guten Gottes verantwortlich machen müsse.

Nun, das war andere Male schon genug Thema, wie das Böse keinen Gegengott braucht, wie es genügt, wenn wir uns von Gott entfernen – und da gebe ich unserem Psalm ja auch recht, darauf komme ich schon noch zu sprechen!

Nur hat die ganze Sache einen Haken, ja, eigentlich sogar mehr als nur einen: Wer entscheidet denn zum Beispiel in letzter Instanz, was gut ist und was böse, was richtig ist und was falsch?

Oder auch das: Wo ist denn die verheissene Gerechtigkeit Gottes geblieben?

Die Bibel ist nun auch in den jüngsten Texten bald 2000 Jahre alt – und geändert hat sich in der Welt kaum etwas. Dabei hatten doch die Anhänger Jesu gepredigt, er würde sofort zurückkommen und die Welt in Ordnung bringen!

Unser Lesungstext ist dann auch ein schon fast skurriles Zeugnis davon, wie die ersten Christen damit fertig zu werden versuchen, dass immer mehr Zeit verstreicht und nichts passiert – und es geht bei ihnen erst um einige wenige Jahrzehnte nach Jesu Tod. Offensichtlich werden sie ein wenig hoch genommen von ihren Zeitgenossen für ihre Endzeitpredigt, die sich einfach nicht bewahrheiten will:

*Am Ende der Tage werden Spötter kommen, die ganz ihren eigenen Begierden leben und höhnisch sagen werden: Was ist nun mit der Verheissung seines Kommens? Seit die Väter entschlafen sind, bleibt ja alles, wie es ist, von Anbeginn der Schöpfung:* Diese Spötter also, die seien selber wieder ein Zeichen Gottes dafür, dass das Ende nun wirklich nah sei! Und wir, wir können doch irgendwie nicht anders, als selber ein wenig darüber zu lächeln, müssen ja den Spöttern, die hier des Langen und Breiten als Frevler entlarvt werden (in der Lesung habe ich das stark gekürzt) letztendlich Recht geben...

So stossen wir also gerade bei unseren heutigen Lesungstexten wirklich an Grenzen unserer Bibel, zumindest aus meiner Sicht haben wir es da mit Aussagen zu tun, die nicht nur von der Realität in Frage gestellt werden, sondern manchmal sogar in ihrem moralischen Gehalt fragwürdig werden.

Der Kampf des Guten gegen das Böse zum Beispiel: Ja ist das nicht auch in unseren Zeiten geradezu der Motor für jeden jihadistischen Terror?

War er nicht in den vergangenen Jahrhunderten und Jahrtausenden genauso der Antrieb für schreckliche Gewalt im Namen des christlichen Glaubens?

Im Zusammenhang mit der Ausstellung zu Schriften aus der Zeit der Reformation in der der Klosterbibliothek musste ich auch wieder einmal Luthers Hasstirade „Von den Juden und ihren Lügen“ in die Hand nehmen und daran denken, was für grauenhaftes Unheil der Reformator damit angerichtet hat, dass er es den Juden einfach nicht verzeihen konnten, wenn sie sich nicht von ihm überzeugen liessen und an ihrer Skepsis gegenüber dem Christentum festhielten, darin gleicht er übrigens Mohammed, der aus demselben Grund zu seinem Judenhass fand.

Aber wisst ihr was? Vielleicht ist es ganz gut so, dass wir nicht darum herum kommen, diese Grenzen unserer Bibel, unserer Religion, unserer Konfessionen und Kirchen sehen zu müssen. Was Zwinglis Nachfolger Bullinger einmal über Luther gesagt hat, nachdem sich die anderen Schweizer Theologen über dessen Arroganz bei ihm beklagt hatten, das gilt eben sogar auch für unsere Bibel: Es sei doch ganz gut, meinte Bullinger, wenn sich auch ein grosser Mann wie Luther als Mensch mit Schattenseiten erweise, so käme niemand auf die Idee, ihn zu sehr zu vergöttern.

Nun, manchmal habe ich das Gefühl, dass man das dann doch immer wieder gemacht hat, und nicht nur mit Luther. Doch genau da liegt wirklich auch der Reiz in solch schwierigen Texten wie denen unserer heutigen Lesung: Wo unsere Bibel ihre Schwächen aufzeigt, da macht sie uns zu kritischen, wachen Menschen, die nicht einfach die eigene heilige Schrift, die eigene Religion, die eigene Kirche, den eigenen Glauben über Alles und Alle stellen können, sondern sich bewusst sein müssen, dass niemand perfekt ist, dass man selber auch seine Schwachpunkte hat, dass keine Religion Gott je gerecht werden kann, dass jede noch so heilige Schrift nicht mehr und nicht weniger sein kann als das Zeugnis von Menschen, die halt ihrer Denkweise, ihren Ideen und ihrer Zeit verhaftet bleiben – und man deshalb vorsichtig sein soll mit dem Urteil über Andere.

So, und nun sind wir, zum Abschluss, endlich frei, auch das aus unseren Bibeltexten mitzunehmen, was sie uns an wertvollen Gedanken ihrer Autoren auch heute noch geben können.

Zuerst der kleine Psalm. Eine Besonderheit haben wir nicht heraushören können: Er kommt in unserer Bibel fast identisch zweimal vor, als Psalm 14 und 53, das einfach als Kuriosum. Wenn er nun also sagt: *Der HERR schaut herab vom Himmel auf die Menschen, zu sehen, ob da ein Einsichtiger sei, einer, der nach Gott fragt. Alle sind sie abtrünnig, alle verdorben, keiner ist, der Gutes tut, auch nicht einer*, dann muss uns das zu denken geben. Da geht es also nicht mehr darum, selber besser zu sein als andere, nein, es ist die Einsicht, dass die Menschen alle dazu neigen, für sich selber zu schauen, für ihren eigenen Vorteil, für den *Elenden*, wie der Psalm auch sagt, hingegen kaum etwas übrig zu haben.

Man hört es vielleicht nicht so gerne, auch ich mache mir doch lieber ein Bild von mir, das stolz und selbstgefällig aus dem Spiegel zurückblicken kann – und doch merke ich, es schadet mir gar nichts, wenn ich weiss, dass Gottes kritisches Auge auch an mir nicht mehr Gutes findet als an allen anderen Menschen.

Dieses Bewusstsein erst kann uns darin bestärken, es wenigstens immer wieder zu versuchen, uns wirklich für die Sache Gottes einzusetzen! Nicht als Kampf gegen das Böse aber, das wir sowieso immer nur ausserhalb von uns festmachen und am liebsten dort, wo uns vielleicht etwas verletzt oder in unserem Stolz kränkt. Nein, da müssen wir wirklich vorsichtig bleiben, sonst geraten auch wir in die Spirale der Gewalt. Herausfinden kann man immer nur im Einsatz für das Gute – und was auf den ersten Blick so aussieht, wie wenn es doch dasselbe wäre, entpuppt sich eben beim genaueren Hinsehen wirklich als etwas ganz anderes! Diese Mahnung wollen wir mitnehmen, aus unserem Psalm, auch die Aussage, dass der Herr eben auf der Seite des Elenden steht.

Auch unser Text aus dem zweiten Petrusbrief hält ein paar Kostbarkeiten bereit, die zu bedenken uns gewiss nicht schaden kann. Er gibt ja eine ganz hübsche Erklärung dafür, dass die Welt eben noch immer fröhlich weiter existiert und das „Ende mit Schrecken“ auf sich warten lässt: *Der Herr zögert nicht, die Verheissung zu erfüllen, wie einige meinen, sondern ist geduldig mit euch; er will nicht, dass einige zugrunde gehen, sondern vielmehr, dass alle den Weg der Umkehr einschlagen.*

Wer uns da an seinen Überlegungen zu Gott und zur Welt teilhaben lässt, schenkt uns einen ganz wertvollen Gedanken, den mitzunehmen sich lohnt: Wie schon der Psalm lässt er nämlich nicht zu, dass man das Böse allzu einfach aus sich selber auslagert und bei den Anderen sucht, sondern sieht die Ursache für das Ausbleiben des Gottesreiches bei uns selber: Wir, niemand anders, wir sollen von Gott die Chance zur Umkehr bekommen!

Und damit sind wir schon sehr nah bei dem, was uns von Jesus selber auch berichtet wurde – und wenn wir es zu Ende denken, dann tut sich uns vielleicht eine ganz andere Tür auf zum dem, was auf uns zukommen soll: Eben gerade nicht jenes Ende mit Schrecken, an dem unsere biblischen Autoren verhaftet zu bleiben scheinen, sondern eine neue, bessere Welt.

Geschaffen nicht durch Zerstörung und Feuer, das, so wie die Sintflut schon einmal, die Erde reinigen soll – so beschreibt es nämlich der zweite Petrusbrief – sondern durch Menschen, die das Gute suchen, sich für Schwache einsetzen, an diese unsere Welt als Gottes Schöpfung glauben und bereit sind, sich selber, ihre Überzeugungen, ihren Glauben, ihr Sichtweise immer wieder in Frage zu stellen, daran zu messen, was Gott wohl gefallen könnte.

Dann spielt es auf einmal keine Rolle mehr, ob wir uns dabei von Luther oder Zwingli, von Jesus oder Mohammed, von Moses oder den Propheten helfen lassen: Wesentlich ist doch nur, dass wir diese Hilfe aufrichtig zu suchen und selbstkritisch anzunehmen bereit sind... Amen